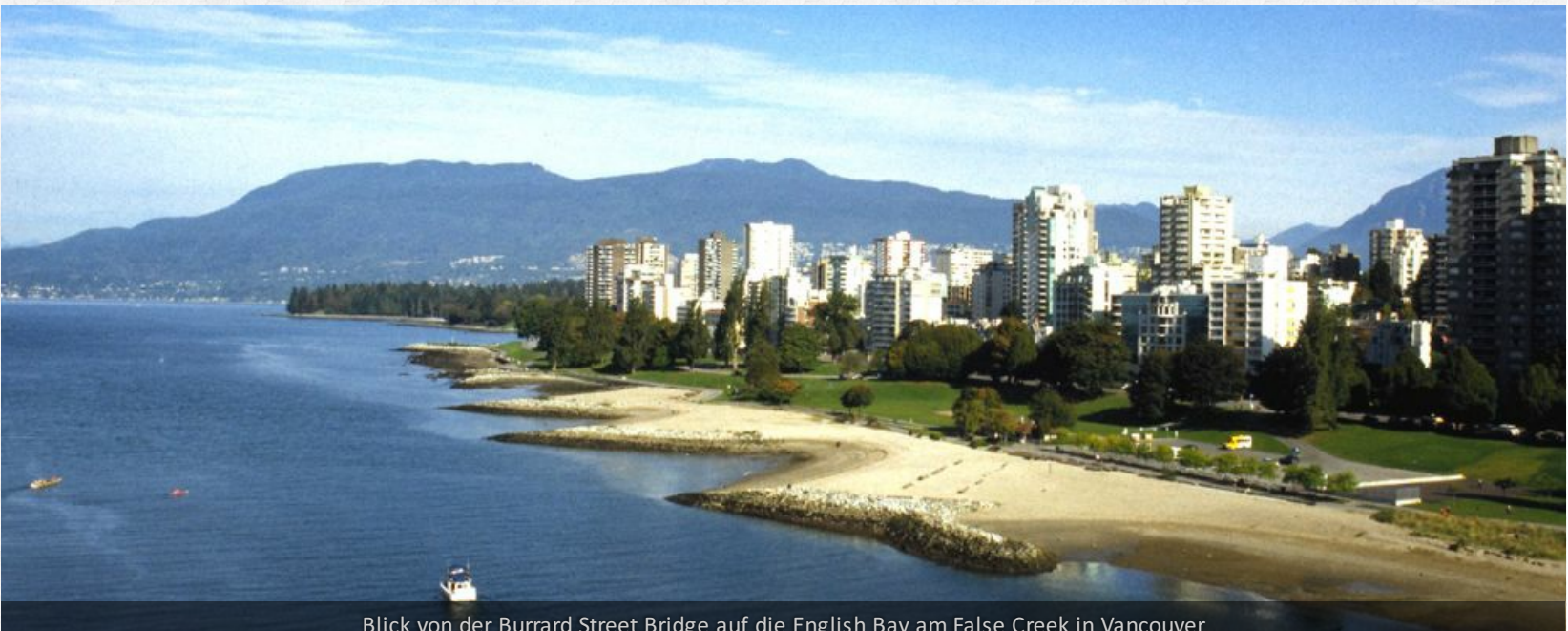


30/09 - 06/11/2001

KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

Was würde mich erwarten? Ich hatte einen Hinflug nach Vancouver und einen Rückflug ab San Francisco gebucht. Dazu ein paar Kontakte und mit meinem Rucksack knapp drei Monate Zeit Nordamerika von den Küsten bis in die Berge mit all seinen Orten, Menschen und Geschichten zu erkunden.



Blick von der Burrard Street Bridge auf die English Bay am False Creek in Vancouver



Blick vom Bald Hills (2180 m) über den Maligne Lake in den Rocky Mountains bei Jasper.



Wanderung auf dem Skyline Trail zwischen Maligne Lake und Jasper.



Paddeln in der Active Pass Passage mit wolkenverhangenem Mount Galiano.



Die Boardwalks im Regenwald von Vancouver Island sind sehr rutschig.

Stand: 08.11.2020 | Text + Bilder: Camillo | v7

© 2020 Camillo's Adventures. Alle Rechte vorbehalten, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

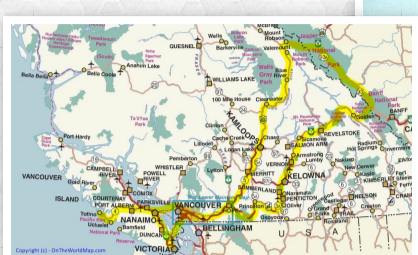
KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

AUF NACH KANADA

Dieser Reisebericht entstand 19 Jahre nachdem ich diese, meine erste große Soloreise, unternommen habe. Ich hatte gerade mein Studium beendet und wusste, rückblickend betrachtet, wenig von der Welt, aber ich war neugierig, aufgeregt und zuversichtlich, dass ich meinen Weg finden werde.

Die Welt im Jahr 2001 war noch eine völlig andere. Die Anschläge vom 11. September haben die Welt verändert. Der Luftraum über Amerika war gerade wieder geöffnet worden und alle waren wegen der Sicherheit hoch nervös. In Deutschland bezahlte man mit Deutscher Mark (DM). Das Internet steckte in den Kinderschuhen und war bzgl. nützlicher Informationen, um Reisen zu planen, eher spärlich gesät. Social Media oder Reiseblogs gab es nicht. Die wichtigsten Informationen boten gedruckte Reiseführer, Schwarze Bretter in Hostels oder einfach andere Reisende vor Ort. Handys waren ebenfalls noch nicht verbreitet, so dass meist nur die nächste Telefonzelle mit Münzen oder Karten angesteuert werden konnte. Fotos waren analog. Fotofilme mussten im Vorfeld gekauft und transportiert werden. Postkarten waren ein beliebtes Medium. Mal eben ein analoges Bild mit den Lieben zu Hause teilen, war nicht machbar, aber die Daheimgebliebenen konnten über Text E-Mails meiner Reise folgen. Die hier vorliegenden Texte basieren auf alten E-Mails und auf ergänzenden Anmerkungen von heute.



Drei Tage nach meiner Diplomverteidigung ging mein Flieger von Frankfurt nach Vancouver. Ich - das erste Mal allein im Flugzeug auf einen anderen Kontinent. Das Ziel meiner Reise war neben der Erkundung von Nordamerika auch einen Zweig der Dürichens Familie, der sich vor Jahrhunderten abgespalten hat, wieder persönlich kennenzulernen.

Der Flug war eher unspektakulär. 10 Stunden fliegen, davon 9 Stunden auf Wolken schauen, wenn ich einen Fensterplatz gehabt hätte. Die letzte Stunde über British Columbia wendete sich mein Glück, denn ein Kanadier lies mich ans Fenster und erzählte mir viel von dem faszinierenden Land, was ich in den nächsten Wochen kennenlernen sollte.



Angekommen in Vancouver und auf den tiefsten Winter eingestellt, erwartete mich Ethan und ein strahlend heißer Sonnentag. Wir fuhren zu den Duerichens in den Vorort Mission, wo in den nächsten Wochen mein Hauptquartier sein sollte. Da ich vom Jetlag nichts wissen wollte, sind wir noch ein bisschen durch die Gegend gefahren und ich muss sagen, dass alles so aussieht wie im Fernsehen: die Häuser, die Straßen, die Schilder und die Briefkästen. Alles ist weit und riesig - eingebettet in die Hügel des Fraser Rivers.

Am Montag nach meiner Ankunft habe ich mich dann erst mal in Vancouver erholt und einen „Nature-day“ eingelegt. Da bin ich am Morgen mit der Tochter eines Freundes der lokalen Duerichens

mit dem West Coast Express in die Stadt gefahren und von da aus weiter erst mal zum Busbahnhof, um mir ein Greyhound-Ticket nach Jasper zu besorgen. Von da ging's dann zu Fuß am False Creek in Richtung Stanley Park. Anfänglich lag recht viel Nebel über der Stadt, was sehr interessante Bilder entstehen ließ, der dann aber von einem strahlenden Sonnenaufgang verdrängt wurde. Ein Traum, wenn zwischen den Häusern die Sonne emporsteigt und im Hintergrund die schneebedeckten Berge zu sehen sind. Mein Weg führte mich über die English Bay durch den Stanley Park direkt ins städtische Aquarium, wo man allerlei verschiedene Meeresbewohner der Küstengewässer sehen konnte. Danach ging's mit hungrigem Magen wieder nach Mission im West Coast Express zurück.



KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

JASPER UND DER MALIGNE LAKE



Der nächste Tag stand dann ganz unter dem Zeichen der Busfahrt nach Jasper. Ich fuhr 7 Uhr los und war mit einer Stunde Zeitumstellung 7 Uhr abends in Jasper / Alberta. Während der Busfahrt konnte man atemberaubende Berge mit Schnee, Eis und Gletschern sehen, aber auch Steppe, Grasland und fast Wüste. Interessanter war es aber mit den



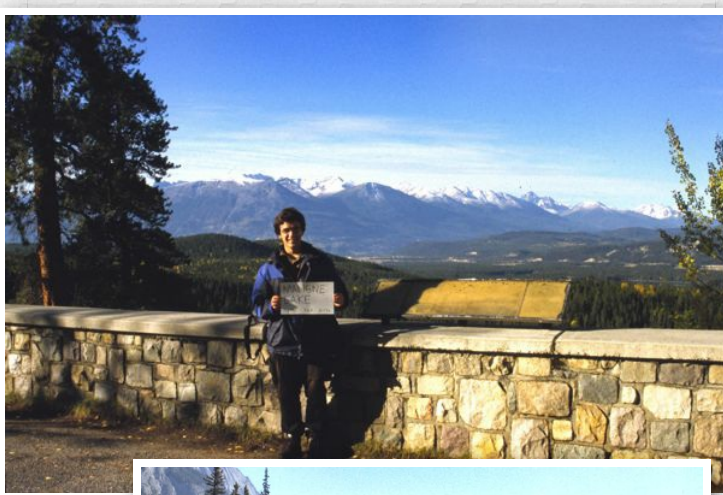
Menschen unterwegs zu reden. Vor mir saß eine Frau aus Brasilien, die Kirchenmusikerin war und gerade durch Kanada und dann auch durch Deutschland und Österreich auf so einer Art Tournee ist. Sie konnte

aufgrund ihres Studiums in Deutschland perfekt Deutsch, was wir aber erst nach einer Stunde herausfanden. Die Fahrt war absolut nett und der Abschied fiel schwer. Dann gab es noch eine Koreanerin, die erst der Meinung war, dass ich vielleicht der Sohn der Brasilianerin sei.

In Jasper einen kleinen Dorf im Herzen des Jasper National Parks in den Rocky Mountains angekommen, ging dann die Fahrt per trampen zum Hostel weiter, denn das Hostel lag 10 km außerhalb. Mitgenommen wurde ich von einem australischen Ehepaar, wobei ich sagen muss, dass australisches Englisch einfach nur schwer zu verstehen ist. Mein Englisch war zu Beginn der Reise auch nicht vom feinsten, so dass ich mich zunächst mehr auf das Zuhören beschränkte, bevor die Lernkurve dann steil anstieg.

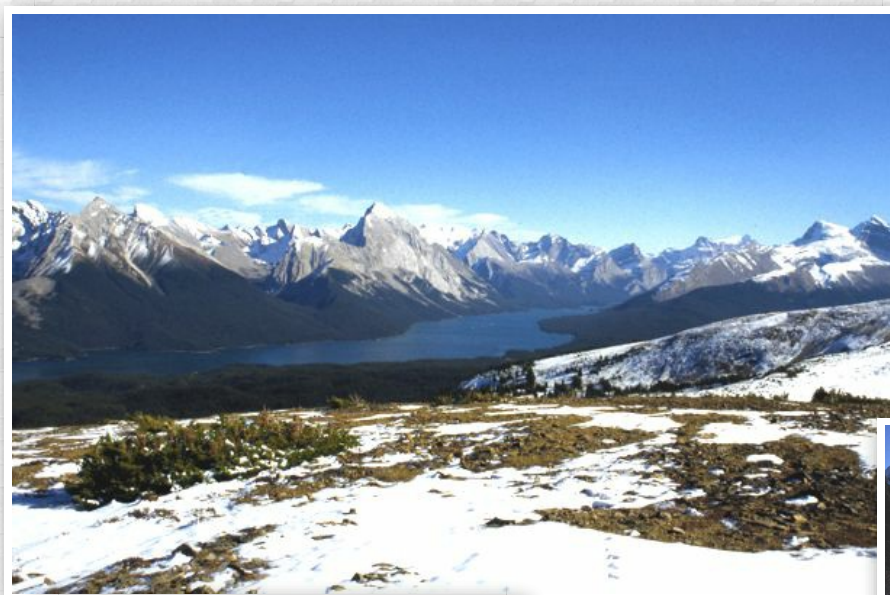
Das Hostel war voll bis unters Dach und alle schliefen in einen Raum mit 70 Betten. Da war in der Nacht natürlich ein Schnarchkonzert angesagt. Aber wenn man sich überlegt, dass ich an diesem Tag Leute von fünf verschiedenen Kontinenten getroffen habe

Am Morgen gegen 7 Uhr nahmen mich die beiden Australier wieder mit in die Stadt, denn der erste Hostelbus fuhr erst gegen 10 Uhr, was mir zu spät war. Im Ort beschaffte ich mit neben dem Wetterbericht auch den Bericht über die Bärenaktivitäten und das Buch über Tipps und Tricks wie man dann mit Bären umgeht. Außerdem registrierte ich mich für den Skyline Trail einen im Hinterland des Nationalparks gelegenen

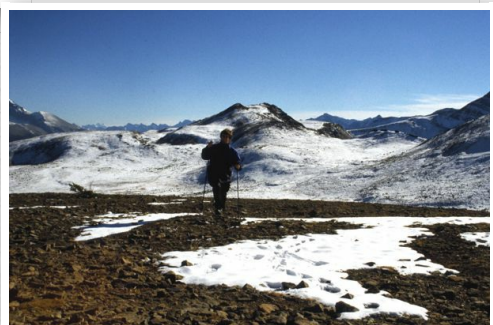
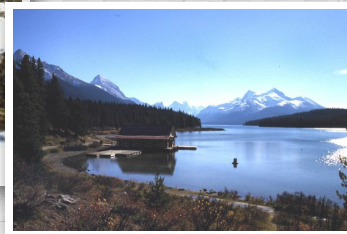


mehrtägigen Wanderweg, so dass die Ranger wissen wo sie mich danach in der Wildnis suchen müssen.

Die Bären waren ruhig, das Wetter schön - nur ich musste noch zum 50 km entfernten Ausgangspunkt des Weges kommen. Da hieß es wieder hitchhiking. Da malte mir Paul (der Mann aus dem Informationszentrum) ein Schild und schon das dritte Auto mit einer taiwanesischen Familie hielt an und lud mich ein. Der Tag war gelaufen. Ich war nun vollkommen mit ins Familienprogramm eingebaut und musste Fotos machen und bekam auch Stellen zu sehen, die ich sonst nicht zu sehen bekommen hätte (Maligne Canyon, usw.). Nach 5 Stunden für 50 Kilometer und vielen Bergschafen und -ziegen später, erreichten wir den Ausgangspunkt am Maligne Lake und unsere Wege trennten sich wieder.



Der Maligne Lake ist ein traumhafter sehr kalter Bergsee (selten wärmer als 4 °C) in mitten der schneebedeckten Berge. Bekannt für das Maligne Lake Boat House und Spirit Island, dass nur per Boot zu erreichen ist.



Der Weg zum ersten Zeltplatz auf dem Skyline Trail war nicht weit, so dass ich mich entschied erst noch den Bald Hill (2180 m) zu besteigen. Da ich dort nur wegen der Aussicht hoch bin und für den Skyline Trail wieder runter muss, habe ich meinen Rucksack im Wald versteckt und gehofft, dass kein Bär kommt. Oben auf dem Berg war es arktisch kalt und

der Schnee bis fast unter die Knie. Ein Vorankommen, auf dem nicht mehr sichtbaren Weg, war schwer möglich. Doch mit Handschuhen, Bommelmütze und Wanderstöcken bezwang ich den Berg. Ein traumhafter Anblick über das ewige Eis und das warme Tal.

KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

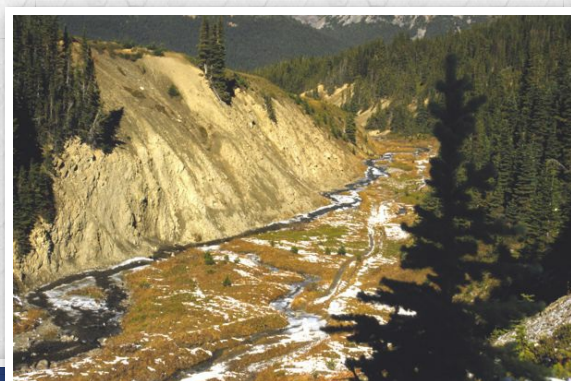
SKYLINE TRAIL



Wieder unten im Tal und den Rucksack ohne Bärenspuren wiedergefunden, ging der Weg heute nur etwa noch 3,5 km zum nächsten Zeltplatz (Little Shovel), wo ich ganz allein war. Hier war es so kalt, dass abends 7pm nach 20 Minuten das Wasser im Kochtopf gefroren war, wenn ich keinen Kocher an hatte. Aus diesem Grund genoss ich nur kurz den Sonnenuntergang, band schnell mein Essen hoch auf einen Baum in Sicherheit vor den Bären und ging 300 Meter weiter weg in mein Zelt. Der Schlafsack war warm. Während ich in mein Tagebuch schrieb, hörte ich draußen wie der Schnee auf die Plane rieselte. Es schneite die halbe Nacht ungefähr 5 cm Neuschnee und die Temperatur lag bei -15 °C.



Der nächste Morgen mit viel Sonnenschein und frohen Mut, weichte alle Wege auf, so dass mein Weg nur über die höheren Pässe nicht durch Schlamm führte. Im Jeffery Creek musste ich nach jedem vierten Schritt die Schuhe säubern, weil diese sonst durch den Schlamm zu schwer wurden. Am Abend nach 14 km erreichte ich den Zeltplatz Curatore auf Fuße des gleichnamigen Bergs (2524 m) und konnte dort im Tal campen (wieder allein). Und es war noch kälter, denn es war Vollmond und keine schützende Wolkendecke vorhanden.



Am dritten Tag ging ich wirklich Skyline. Der Weg führte immer oberhalb von 2500 Metern durch Schnee und Eis. Es war unglaublich windig, aber den Blick rund herum kann ich gar nicht beschreiben. Ich konnte bis

auf das über 100 km entfernte Columbia Icefield schauen. Ich stand auf dem Dach der Welt und wurde hier nur noch von ganz wenigen anderen Bergen überragt. Die Berglandschaft war karg mit weiten Grasländern und schroffen Bergen. Immer wieder lang Schnee und dazwischen blühte das Wollgras.

Der Abstieg zum Tekarra Lake war steil und lang. Am Abend hörte ich am wahrscheinlich schönsten Zeltplatz (Tekarra) Stimmen. Andere Menschen? oder Bären? Nein es waren andere Wanderer. Matthew aus Tennessee und Nicky und Jennifer aus Washington. Das war ein echt lustiger Abend und das Ende meines Alleinseins. Am Abend hörten wir noch Tiergeräusche, die wir für Elche hielten, sich



dann aber später als Bärenlaute herausstellten. Zum Glück ist Nicky nicht ganz so nah rangegangen, wie sie es erst vorhatte.

Am Morgen brachen die Mädels schon sehr zeitig auf, weil sie heute noch nach Hause wollten (über 1000 km), doch Matthew hatte Zeit und wir liefen gemütlich die letzten 14 km nach Jasper. Im Tal wollte ich in ein Hostel und Matthew weiter nach Banff (300 km von hier). Meine Unterkunft war voll also nahm mich

Matthew mit in die Stadt. Dort rief er in Banff an und alle Hostels waren die nächsten zwei Tage lang ausgebucht. Also entschloss er sich, wie ich, hierzubleiben.

Im alten Hostel war aber auch nichts mehr frei und so mussten wir auf einen Zeltplatz und die ganze Nacht das Brunftgeschrei der Elche anhören. Hier gab's aber ein Lagerfeuer und warme Duschen. Ein Traum. Am nächsten Tag trennten sich unsere Wege. Matthew fuhr nach Lake Louise in ein Hostel und ich wartete auf meinen Cousin aus Edmonton, der heute nach Jasper kommen würde.



Info Skyline Trail: Der Trail ist der höchstgelegene mehrtätige Backcountry Wanderweg im Jasper National Park, mit 25 km oberhalb der Baumgrenze und spektakulären Ausblicken in die wilde Gebirgslandschaft. Der Weg ist 44 km lang und kann in 2-3 Tagen gelaufen werden. Ich war vier Tage unterwegs, weil ich am ersten Tag erst am Abend gestartet bin. Zur Übernachtung stehen mehrere ausgewiesene einfache Zeltplätze zur Verfügung, die voraus gebucht werden müssen. Mit Bären ist jeder Zeit zu rechnen. Das Wetter auf dieser Höhe sollte unbedingt beachtet werden. Während meiner Wanderung waren die Nächte sehr, sehr kalt. Tagsüber im Sonnenschein, konnte ich aber kurzärmlich wandern.

KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

ICEFIELD PARKWAY

Ich hatte sechs Stunden Zeit und wollte eigentlich Postkarten schreiben. Da kam der Herr aus dem Info-Center und erkundigte sich nach meiner Tour und ob ich schon was zum Mittag hatte. Ich sagte nein und er meinte heute ist Thanksgiving und lädt er mich doch glatt ein. So haben wir den ganzen Nachmittag (er ein studierter Geschichtsmensch) erzählt und ich hätte fast verpasst Philip, meinen Cousin aus Edmonton, abzuholen.

Philip, Erin und ich haben uns vor zwei Jahren das erst mal in Deutschland getroffen und nun gibt es ein Wiedersehen auf der anderen Seite des Atlantiks.

Wir mussten erst mal wieder zum Hostel hitchhiken, was aber kein Problem war. Der Abend war schön und es gab Spagetti. Wir hatten einen schönen Abend zusammen und konnten viel über unsere Familien austauschen und lernen. Leider war nur für einen Abend Zeit und nicht für gemeinsame Aktivitäten in den Bergen, da Philip wieder zurück zur Arbeit musste und Edmonton auch nicht gerade der nächste Weg ist (365 km).



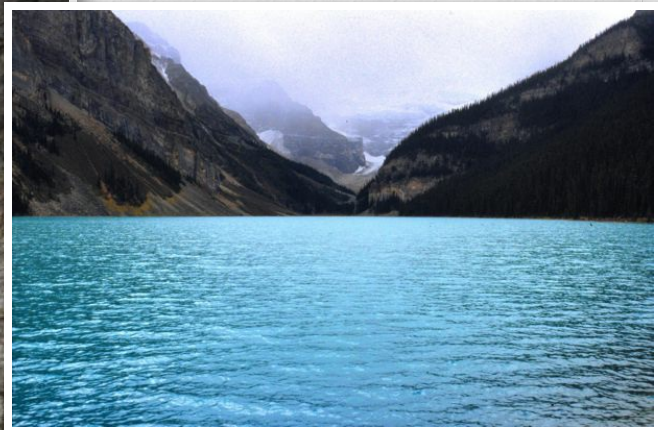
Am Montag trennten sich unsere Wege. Philip fuhr wieder heim und ich trampete nach Lake Louise. Mein Fahrer war Fotograf und in British Columbia ziemlich bekannt, was ich erst am Ende herausfand. Ich zeigte ihm nämlich meinen Lonely Planet und fragte, ob er das Buch kennt und er antwortete mir, dass er die meisten der Fotos gemacht hat. Da war ich aber baff. Er konnte mir auf der wohl schönsten Straße durch die Rockies jeden Berg erklären und stoppte immer, wenn ich ein Foto machen wollte.



Der Icefields Parkway ist eine 230 km lange Straße zwischen Jasper und Lake Louise. Die Traumstraße überquert mehrere Pässe (Bow, Sunwapta), führt an türkisfarbenen Seen (Peyto, Horseshoe) sowie rauschenden Wasserfällen (Athabasca, Sunwapta) vorbei. Zwischendrin wird ein Ausläufer des mächtigen Columbia Icefields passiert – eine der größten Eisansammlungen südlich des nördlichen Polarkreises. Bei meiner Fahrt war das Wetter leider durchwachsen, so dass wir doch nicht an jeder Natursehenswürdigkeit gestoppt haben.



Die Wege trennten sich in Lake Louise. Ich trampete vom Dorf zum gleichnamigen See und konnte das traumhaft blaue Wasser vor einem nebelumhangenen Gletscher sehen. Ich ließ mir richtig viel Zeit und ging erst am späten Abend zurück ins Dorf. Der Bus fuhr erst zwei Uhr nachts zu meinem nächsten Ziel dem Okanagan Valley, so dass ich gemütlich gehen wollte. Ich konnte allerdings nur auf der Straße laufen, weil hier alle Zeltplätze und Wanderwege wegen erhöhter Bärenaktivitäten geschlossen waren, wie mir ein Spanier mitteilte. Also lief ich die Straße hinunter und wollte wirklich nicht trampeln. Aber nach 15 Minuten hielt ein Japaner neben mir, der mich ins Dorf brachte. Na da kann man nichts machen.



Nun wartete ich 3 Stunden in Lake Louise Village im Schneefall bis ein Bus kam,

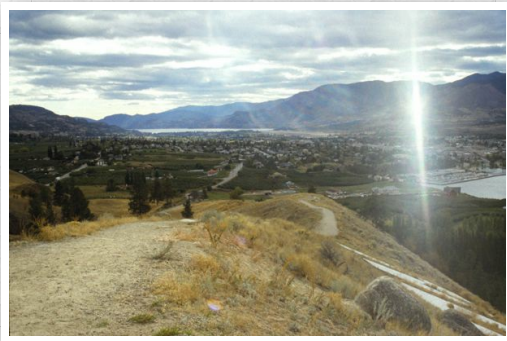
der mich zwar nicht ins Okanagan Valley brachte, aber eine Station weiter nach Revelstoke mitnehmen konnte und mich dort in einer warmen 24 h Fastfood Kneipe abgesetzt hatte. In Revelstoke musste ich durch die Zeitumstellung fünf weitere Stunden warten. Erst danach ging die Fahrt nach Penticton weiter.



KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

PENTICTON UND DAS OKANAGAN VALLEY



Das Okanagan Valley ist der Obstgarten (Äpfel, Weintrauben, Kirschen, Pfirsiche, usw.) von British Columbia. Das Tal schlängelt sich mit seinen fruchtbaren Hängen entlang des 135 km und 4-5 km breiten Okanagan Lake. Das Klima ist warm und trocken und ganz im Süden befindet sich sogar ein Stück Wüste bei Osoyoos. Nach den kalten Tagen in den Rockies hatte ich endlich Lust auf sonnige, warme und trockene Tage.

Ich habe mich in einem Hostel in Penticton eingekcheckt und dann auch gleich unter Anleitung des Hostel Mitarbeiters auf die Suche nach einem „fruit-picking“ Job gemacht, um meine Reisekasse aufzubessern. Ich wurde von einem zum anderen geschickt und war sogar kurz auf dem

Arbeitsamt, die meine Immigrationspapiere sehen wollten – ein Missverständnis. Irgendwann hatte ich Telefonnummern, aber es ging niemand ran. Am Ende hatte ich aber doch Erfolg und bekam einen Job.

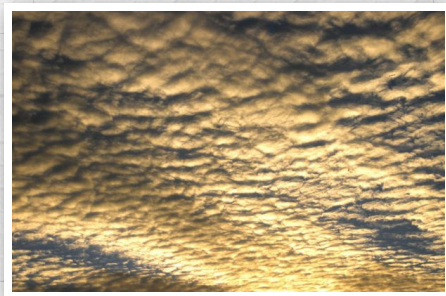


Jim, der Farmer, holte mich am nächsten Morgen im Hostel ab und wir pickten 9 Stunden lang Äpfel und hatten eine Menge Spaß zusammen. Eigentlich hätte ich Jim Geld geben müssen, denn ich hatte einen traumhaften Blick von meiner Leiter über den See und das Wetter war auch wieder sonnenklar mit blauem Himmel. So habe ich nun auch nochmal die



schönen Seiten von Okanagan Valley zu Gesicht bekommen. Am nächsten Tag war das Wetter schon nicht mehr so gut, so dass wir erst gegen Mittag und dann nur vier Stunden arbeiten konnten, weil es bei Regen zu gefährlich ist auf der Leiter zu stehen. Am Ende gab's Geld und ich konnte meinen Stundensatz noch ein wenig in die Höhe handeln.

So hatte ich nun wieder das nötige Kleingeld und ein Großteil meiner Reisekosten war gedeckt. Nun konnte ich mich in aller Ruhe vom Hostel verabschieden und tauschte noch verschiedene Adressen aus und am Sonnabend konnte die Fahrt zurück nach Vancouver beginnen.



Das Leben ist wieder schön. Jetzt habe ich das Wochenende ein bisschen freie Zeit (im Urlaub) und am Montag geht's nach Galiano Island einer Insel vor Vancouver Island in einer Gruppe von 200 anderen Inseln, wovon nur 4 bewohnt sind. Mein Onkel hat dort ein Kanu, was ich hoffentlich auch benutzen darf. Ich hoffe nur, dass das Wetter nicht allzu schlecht wird. Ich bin wirklich reif für die Insel.

Um auf die Insel zu kommen, musste ich in Mission mal wieder total zeitig aufstehen (5 Uhr) um den ersten West Coast Express (Zug) nach Vancouver zu erreichen. Weiter ging's mit dem SkyTrain (Hochbahn) zur Bushaltestelle und von da mit dem Bus zur Fähre.



In Tsawwassen war das absolute Chaos, denn ausgerechnet auf meiner Fähre musste irgendein Spinner in einem Briefumschlag eine Bombe oder etwas Ähnliches versteckt habe, so dass diese Fähre gestrichen wurde. Ich konnte dann aber 2 Stunden später mit einer andern Fähre fahren. Da alles durcheinander



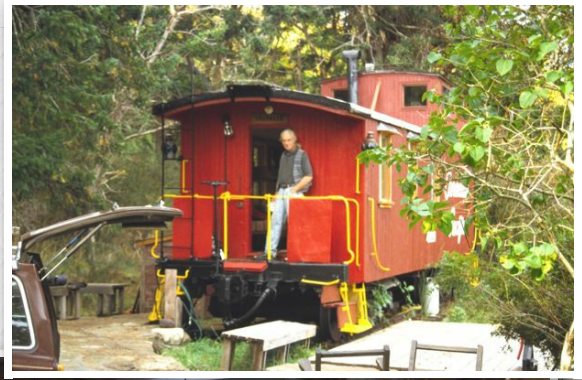
geraten war, musste ich erst mit der großen Fähre nach Vancouver Island übersetzen und anschließend nach längerer Wartezeit wieder zurück bis nach Galiano. Die Fahrt führte mit einem riesigen Boot durch wolkenverhangene Inseln in einen traumhaften Sonnenuntergang. Begleitung hatte ich dabei von einem Drehbuchautor vom Fernsehen, der mich auch durch die ganze Situation mit dem Fährenchaos durchgeführt hat, denn es ist absolut unmöglich schlechtgelaunte Busfahrer am Montagmorgen zu verstehen. Nun war natürlich Norbert, der Bruder meines Onkels, nicht mehr an der Fähre und alle Leute redeten nur von der gestrichenen Fähre.

KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

GALIANO ISLAND MIT DEM RAD

Norbert holte mich dann nach einem Telefonanruf ab und setzte mich in einem Eisenbahnwagen, der als Luxusunterkunft mit allem drum und dann ausgebaut war, ab. Die Caboose, der Post- oder Begleitwagen alter Züge, diente aufgrund seiner Höhe zur Überwachung des Zuglaufs während der Fahrt. Es gab eine kleine Küche, Dusche und einen gemütlichen Wohnbereich mit urigen Holzofen. Ein Himmelbett mit Blick aufs Meer befand sich im erhöhten Wagenteil. Ein Traum! Es gab ein Fahrrad und Kanu. Was will man mehr.



Anschließend wurde ich in die Insel eingewiesen und den anderen Duerichens, die an einem anderen Ort auf Galiano wohnten, vorgestellt. Das war absolut großartig. Die Insel, die immer noch als Künstlerrückzugsgebiet und auch für viele Hippies ein zu Hause ist, ist einfach wunderbar. Jedes Mal wenn ich mit dem Rad zu Norbert fahre, muss ich durch ein kleines bergiges Regenwaldgebiet radeln, das „The Bluffs“ genannt wurde. Hier ist es auch am Tag so dunkel, dass man Licht anmachen muss. Ist halt ein richtiger dichter Regenwald. Die Luftfeuchtigkeit ist hier auch höher, so dass man fast immer eine Dusche danach braucht.

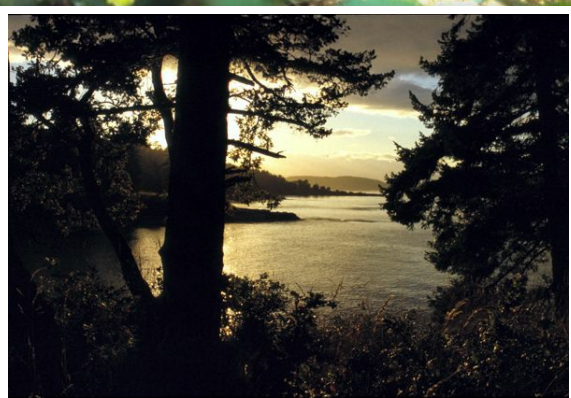


In den nächsten beiden Tagen erkundete ich die Insel per Rad. Die Insel ist einfach Kult. 600 km² groß. 1000 Leute wohnen hier und alles Regenwald. Ich habe auf meiner Fahrt mehr Rehe auf der Straße gesehen als Autos. Eine zweitägige Radtour führte mich in den Dionisio Provincial Park, der am anderen Ende der Insel liegt (30 km). Leider hat die Insel so viele Berge, dass ich sehr oft schieben musste oder mit dem ganzen Gepäck auf dem Gepäckträger einfach das Gleichgewicht verloren hätte.

Die Natur ist einfach unbeschreiblich. Ich habe alle möglichen Tiere gesehen, die es hier nur im Zoo gibt: alle Arten von Vögeln (Kolibri, Spechte), Seehunde (Seals), Insekten (große und kleine), Seesterne (knallrot oder lila), Krebse, Weißkopfadler und natürlich Rehe. Im Park war ich wieder mal alleine. Offiziell verfügt der Park nur über einen seeseitigen Zugang, aber ich bin eine Privatstraße reingefahren und war da. Vor der Küste befindet sich eine kleine felsige bewaldete Insel, die durch einen Tombolo, einem kleinen Dünenstreifen, mit der restlichen Insel verbunden ist. Am Abend war es nahezu windstill. Weiter draußen hörte ich das Rauschen der Wellen, aber in der geschützten Bucht war das Wasser fast spiegelglatt. Ein traumhafter Platz für eine Nacht.



Dann ging's am nächsten Tag durch ein Indianerreservat, wo es einen ganz alten Teil mit Hüttenresten geben sollte. Also ich habe mich wirklich angestrengt und beim besten Willen nichts finden können. Ist halt schon sehr alt! Am Abend wollte ich dann noch im Montague Harbour Marine Provincial Park den Sonnenuntergang sehen, aber da waren nur Wolken. Also radelte ich dann ganz zurück!



Darauffolgend sollte noch eine kleine Besteigung des Mount Galiano (312 m) erfolgen. Da es aber an diesem Morgen wie aus Kübeln goss, blieb ich bis zum Mittag im Zugwagen und genoss bei prasselndem Feuer die urige Caboose. Immer wieder fahren die großen Fähren durch die Active Pass Passage. Ich tank Tee und lass weiter.

Am Nachmittag besuchte ich mit Norbert und Family seinen Wald, wo er alternative Forstwirtschaft nach der Single-Tree-Selection Methode betreibt. Dort wurde ich natürlich auch gleich zum Reparieren der Wasserleitung zum Blockhaus eingeladen. Warum nicht? Erst hat es von oben geregnet und dann auch noch von unten. Aber Spaß hat es gemacht.

KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

(FAST) VERSCHOLLEN IM PAZIFIK

Am nächsten Tag beschaute ich mir das Kajak und belud es mit allerlei Sachen für eine zweitägige Seekajaktour nach Wallace Island (25 km oneway entfernt). Am Anfang war das Paddeln im Schutz von Galiano Island auch sehr einfach. Doch der Gegenwind und die Wellen nahmen auf den offenen Wasserflächen zu. Und ich wollte nicht bei den 30 - 50 cm hohen Wellen im kalten Wasser des Pazifiks meine Ausrüstung verlieren (oder mich selbst). So fuhr ich erst mal nur bis Norberts Wald und baute auch dort mein Zelt auf. 1,5 Stunden später lockten mich die Sonne und ein absolut blauer Ozean von neuem. Ich ließ nicht lange bitten und setzte mich diesmal ins leere Kajak und kämpfte gegen die Wellen.



Nach ungefähr einer Stunde war ich schon recht nass und kämpfte weiter, bis plötzlich eine Welle eine Ladeklappe aus der vorderen Oberseite aus dem Boot schlug. Ich war geschockt. Ich konnte den Deckel gar nicht so schnell auffangen wie dieser untergegangen war. Nun konnte ich nicht mehr frontal gegen die Wellen fahren. Da blieb bloß

noch seitlich oder mit den Wellen zu fahren übrig. Okay, ich fuhr den einen Kilometer wieder an die Küste nach Galiano zurück und schaute mich an der Küste um. Nun war ich schon meinem Ziel so nahe und wollte nicht aufgeben. Ich fand Holz, Strick und das Beste war Styropor. Da ich kein Messer hatte, konnte ich nur Styropor bearbeiten. Also nahm ich eine Muschelschale und schnitzte einen großen Stöpsel, den ich in das 15 cm durchmessende Loch einfügen konnte. Nach einer halben Stunde war ich fertig. Der Deckel passte und ich verwandte noch den angeschwemmten Strick, um den neuen Deckel zu fixieren.

Mit neuem Mut ging es die letzte

Stunde gegen die Wellen weiter voran. Die Sonne stand schon erstaunlich tief, aber Wallace Island war nah. Ich war kurz nach 18 Uhr dort und ungefähr 5 Minuten später ging die Sonne unter. Ich war so übermütig, das ich aus dem Kajak ins Wasser stürzte und auch gleich das Kajak umdrehte und versenkte. Hat das Meer also doch gewonnen. Die Kamera und die Jacke waren zum Glück wasserfest verpackt, so dass diesem nichts passiert ist. Total durchnässt, besichtigte ich 45 min lang so viel wie möglich von der kleinen Insel. Es war aber für mich wichtiger noch so viel wie möglich Tageslicht zu nutzen, um den Rückweg zu finden. Kurz vor sieben ging's an die Rückfahrt und es war schon so dunkel, so dass ich lediglich ein dunkles Band von Galiano Island am Horizont sah, wo ich mir am Hang eine Anordnung der Häuser merkte, die nun durch Licht erleuchtet waren. So fand ich auch in der mondlosen und leicht bewölkten Nacht meinen Weg innerhalb von einer Stunde wieder zurück in Norberts Wald.



Der zweite Paddeltag führte mich vorbei an mehrere Kormoranfelsen im offenen Meer bei bedeckten Himmel und spiegelglatter See die letzten Kilometer zurück zu meinem Zugwagen. Jetzt brauchte ich erst mal eine Pause.

Am nächsten Tag wollten wir dann alle gemeinsam den Mount Galiano bezwingen, aber es hat wieder geregnet. Ich nutzte die Zeit um meine Hosen zu reparieren. Mit Erstaunen stellte ich fest, dass ich nur dunkle Sachen habe, aber nur helles Garn bei mir trage. Aber bunt ist modern.

Nach dem Mittag wurde noch ein bisschen Kultur getrieben, denn das Victoria Kammer Orchester war zu Gast auf Galiano und gab Stücke von Händel und Tschaikowski zum Besten. Dies rundete meinen Aufenthalt auf Galiano natürlich wunderbar ab.

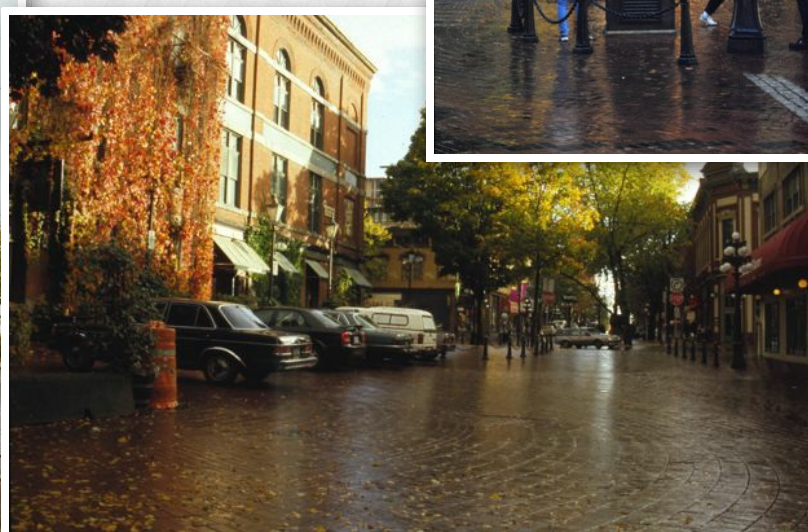


KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

VANCOUVER

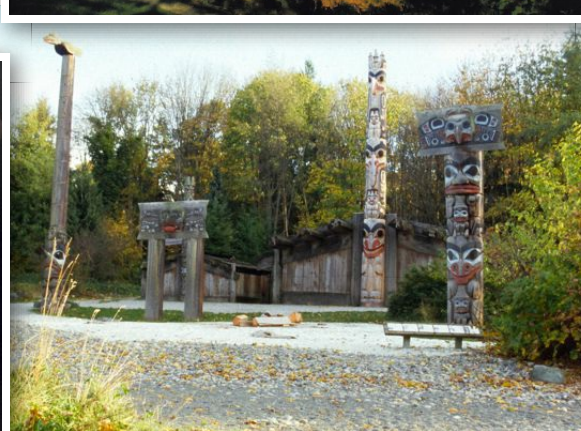
In der nächsten Woche versuchte ich den Bogen zwischen drei Wochen Natur mit einem Hauch Kultur in eine vollständige Kulturwoche zu spannen. Am Montag fuhr ich mit Greyhound in die Stadt. Leider regnete es mal wieder und ich besuchte zunächst die Science World, eine Art Naturkundemuseum zum Anfassen – eher langweilig. Zum Glück hört der Regen am Nachmittag auf. Ich besuchte die Gastown. Dieser Stadtteil, der der teuerste in ganz Vancouver zu sein scheint (Teller Spagetti 25 DM), ist auch der schönste. Viele alt hergerichtete Häuser und wunderschöne rotgefärbte Ahornbäume im Herbst.



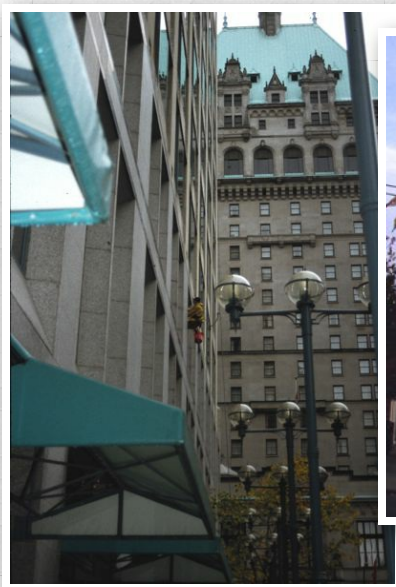
Die Nacht im Hostel war nicht erholsam. Mehrspurige Straßen, eine 24 h Baustelle, ein Busdepot und ein schnarchender Mitbewohner, dass selbst die größten

Redwoods fallen. Etwas gerädert am nächsten Morgen ging's, bei schönem Wetter mit dem Bus zur UBC (University of British Columbia). An der UBC besichtigte ich neben der Uni zwei botanische Gärten – toll mit all den Herbstfarben. Einer davon war ein japanischer Garten, der mir unglaublich gut gefallen hat. Als ich diesen Garten verließ, merkte ich, dass ich hätte doch Eintritt zahlen müssen. Mhmmm ... ich war halt Mitglied von einer Reisegruppe.

Mein Highlight an der UBC ist das MOA (Museum of Anthropology), was mich viele Stunden lang gefesselt hatte. Das Museum beherbergt eine riesige Sammlung der First Nations der kanadischen Westküste und von ganz British Columbia. Das Leben der Ureinwohner in der Vergangenheit muss sehr schwer, aber auch naturverbunden gewesen sein. Das Museum ist wirklich zu empfehlen, um tief in die faszinierenden Geschichten und Kulturen einzutauchen.



Der Regen blieb mir auch am nächsten Tag treu. Ich besuchte die Vancouver Arts Gallery. Also ich war hin und 3 Stunden lang weg. Mir haben die Bilder von der Group of Seven und von Emily Carr sehr gut gefallen, weil diese Leute versucht haben den Zwiespalt zwischen den First Nation und den neuen Siedlern zu verarbeiten. Unglaubliche Bilder und unglaublich Farben. Diese beiden Ausstellungen nahmen, neben einer Ausstellung über die Fotografie, 2 Etagen ein.



Am Abend ging's dann total durchnässt ins Theater zur Theater Sport League. Der absolute Kult in Vancouver. Ihr müsst Euch vorstellen, dass auf der Bühne Schauspieler sind. Ja das ist nichts Neues. Aber die Zuschauer können entscheiden, welchen Charakter die Personen haben sollen (Familientyp, Hausfrau, Angeber, usw.). Nachdem die Charaktere festgelegt waren, wurde eine Castingshow mit den Leuten auf der Bühne abgezogen und die Zuschauer konnten entscheiden, was für Dinge die Schauspieler ganz spontan tun mussten. Es ist alles improvisiert und war absolut lustig.



Am Donnerstag war das Wetter gut, d.h. trocken. Ich packte meine Sachen, kaufte mir ein Tagesticket für alle Verkehrsmittel und fuhr mit dem Zug in die Stadt von dort aus mit dem Bus weiter nach West und North Vancouver. An diesem Tag war akkord-sightseeing angesagt. Erst ging's in den Lighthouse Park (alles war nass und grau und ich hatte keine gute Sicht), dann weiter zum Grouse Mountain Skiresort, was gerade in einem wolken- und Schneesturm zu versinken drohte. Zurück zum Busbahnhof von North Vancouver und dann zum Lynn Canyon mit Monsterhängebrücke. Dort nahm ich mir Zeit und wanderte zwei Stunden oder vielleicht auch drei durch einen Canyon und durch total nassen und schlammigen Regenwald. Der Rückweg führte dann mit der Fähre nach Downtown und von dort mit dem Zug zum Hostel.

KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

VANCOUVER ISLAND

Ich verbrachte ein weiteres Relax-Wochenende in Mission, um meine nächsten Wochen zu planen, denn die nächsten 3 Wochen würde ich gemeinsam mit Markus, einer Bekanntschaft aus einer Mitreisebörse, verbringen. Unser Plan war es gemeinsam mit einem Mietwagen die amerikanische Westküste bis hinunter nach California zu fahren.

Ich holte Markus mit dem Bus vom Flughafen und am nächsten Tag gab es eine Express-Stadtführung durch Vancouver mit allen Sehenswürdigkeiten und dem Stanley Park. Die wichtigste Sache an diesem Tag war das Besorgen eines Regenschirms, mit dem die Stadtführung erst möglich wurde.



Laut Wetterbericht sollte es auch am nächsten Tag auf Vancouver Island so weitergehen. Früh hetzten wir erst zum SkyTrain. Es war 9:16 Uhr und der Bus zur Fähre ging 9:18 Uhr. Der blöde Fahrkartenautomat wollte aber meine Geldscheine nicht akzeptieren. 9:21 Uhr akzeptierte er den Schein. Nach zwei Stationen war es 9:23 Uhr und der Bus hatte zum Glück Verspätung und so erreichten wir die Fähre in Horseshoe Bay gerade noch. In Nanaimo auf Vancouver Island nach 95 min Fahrt liefen wir zum Highway um 250 km nach Tofino unserem Ziel für den Abend zu trampen.

Nach kurzer Zeit hielt eine Frau, die meinte eine bessere Stelle zum Trampen zu kennen. Sie brachte uns dahin. Wir waren noch nicht ganz dort, als auch schon Olaf mit seinem Auto hielt und uns fragte wo wir denn hinwollen, obwohl wir unser Schild noch gar nicht ausgepackt hatten. Er meinte aber nur, dass wir bestimmt trampen wollen und er suchte Abwechslung im Auto. Er fuhr auch nach Tofino. Welch ein Glück! Wir luden noch



eine Freundin von Olaf in Parkville ein und ab ging die Fahrt über Vancouver Island vorbei an schneebedeckten Bergen, durch Regenwälder und ganz langen Stränden. Dazu kam dann noch so richtig zum Abhängen Erik Clapton vom Laptop.

Der nächste Tag sollte in Tofino der Erkundung des Long Beaches dienen (14 km langer Strand). Leider hat es am Morgen gegossen und wir hatten auch noch den einzigen Bus verpasst, so dass wir am Vormittag nur durch das Städtchen spazieren konnten und unsere Regenschirme arbeiten mussten. Am Nachmittag hörte der Regen auf und wir konnten an den Strand. Am Abend lernte ich dann Nadine aus



Deutschland kennen. Da gab's viel zu Reden. Und noch später am Abend wurden wir von Jim einen alten Kanadier, der bestimmt schon 70 Jahre alt war, zu einem Moonwalk am Long Beach bei Vollmond eingeladen. Einfach genial. Das halbe Hostel war unterwegs. Ich fuhr mit Nadine bei Jim mit. Der Moonwalk war echt schön.

Am nächsten Tag war das Wetter gut und Markus und ich konnten den ganzen Long Beach entlang wandern. Mussten aber unglaublich auf die Flut aufpassen, denn die Wellen transportierten recht große Baumstämme als Treibholz, die manchmal gefährlich nah an uns ran kamen. Am Abend sahen alle bis auf Jim wieder im Hostel bei Wein zusammen. Lecker!



Nadine nahm uns nach kleinen technischen Pannen am Sonnabend wieder fast bis nach Victoria in ihrem alten Dodge mit (320 km). Vor den Toren Victorias übernachteten wir im Goldstream Provincial Park und beobachteten den Salmon Run (Lachswanderung flussaufwärts). Nach einer durchgeregneten Nacht im Zelt, ging's am Vormittag mit dem Bus die letzten Kilometer weiter nach Victoria, der Hauptstadt von British Columbia.

Am Sonntag waren wir in einer WG in Victoria zum Übernachten eingeladen und konnten dort auch gleich unsere Wäsche waschen. Victoria ist unglaublich schön. Die WG war aber noch besser. Wir saßen dann am Abend



unter freiem Himmel im Whirlpool. Ein Traum und ich hatte die Leute nicht mal zuvor gesehen und nur über meinen Onkel am Telefon per Zufall kennengelernt. Einer der Leute war mein Cousin Jessy, der aber nie zuhause war, wenn ich mit ihm sprechen wollte, so habe ich immer nur mit Barbie seiner Mitbewohnerin geredet, die aber meinte, dass Markus und ich ruhig vorbeikommen können. Einfach genial.



KANADA

Teil 1: Nordamerika – Allein und doch nicht allein

GALERIE



Meine Reiseroute durch British Columbia und Alberta.



Der Blick von Mission über den Fraser River in Richtung der schneebedeckten Berge von Washington, USA.



Spaziergang entlang des False Creek kurz nach Sonnenaufgang.



Blick von der Burrard Street Bridge über den False Creek zum English Bay Beach.



Verschiedene Totem Poles aus ganz British Columbia im Stanley Park.



Herbststimmung und Laubfärbung im Stanley Park mit Blick auf Vancouver Waterfront.



Unter der Burrard Street Bridge.



Vancouver Waterfront mit Hafen und der perfekte Platz für Seakayaking.



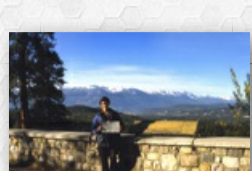
Der lange Weg in die Rocky Mountains.



Stopp mit dem Greyhound Bus schon ganz in der Nähe der Berge.



Nach einem langen Tag im Bus erreiche ich Jasper bei Sonnenuntergang.



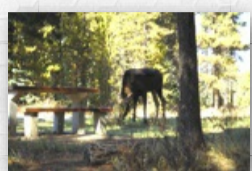
Ich mit meinem hitchhiking-Schild zum Maligne Lake.



Eine taiwanische Familien hat mich einen Tag lang mitgenommen.



Unterwegs haben wie eine Menge verschiedene Tiere ganz nah getroffen.



Ein Elch direkt neben dem Parkplatz. Ich halte respektvoll Abstand.



Maligne Lake mit Maligne Lake Boats House.



Blick vom Bald Hills über den riesigen Maligne Lake.



Mein Beginn auf dem Skyline Trail.



Die Graslandschaften des Skyline Trails nach einer sehr kalten Nacht.



Abendessen auf einer der Zeltplätze entlang des Trails.



Im Sonnenschein sind alle Flüsse aufgeweicht und matschig.



Der höchste Punkt das Skyline Trails - The Notch (2511 m).



Neben dem Trail gibt es immer wieder große Schneefelder.



Die hohe Landschaft überhalb der Baumgrenze. Warum ist der Rucksack nur so schwer?



Tekarra Lake von oben. Der langer Abstieg steht noch bevor.



Mit Matthew nähere ich mich auf den letzten Kilometern Jasper.



Zusammen mit Philip in Jasper, Alberta.



Athabasca Falls mit dem Mt. Edith im Hintergrund.*



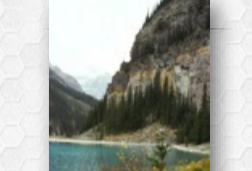
Der türkisfarbene Athabasca River.*



Mit dem Fotografen unterwegs auf dem Icefields Parkway.



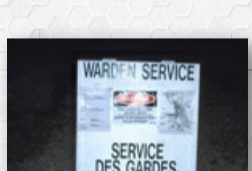
Kurze Fotopause am Columbia Icefield, dem größten Gletscher in den Rockies.



Wanderung um den Lake Louise.



Lake Louise mit aufziehenden Schneesturm über dem Gletscher.



Warnung vor dem Bär. Alles geschlossen und gesperrt.



Über den Hügeln von Penticton mit Blick über den riesigen Okanagan Lake.



Die Innenstadt von Penticton - eine typische kanadische Kleinstadt.



Äpfelpflücken oberhalb des Okanagan Lake bei Sonnenschein.



Red und Golden Delicious - einfach saftig und lecker.



Sonnenuntergang in Penticton.



Mit dem Bus durch den Süden von British Columbia zurück nach Vancouver.



Auf der Fähre durch die Southern Gulf Stream Islands (links Mayne, rechts Galiano Island).



Nebelbänke zwischen den Inseln mit Regenwald.



Die urgemütliche Caboose mit Himmelbett im Aufbau.



Urgemütlich mit Holzofen, wenns draußen regnet und stürmt.



Pebbles Beach an der Ostküste von Galiano Island.



Einer von vielen Seesternen im flachen Wasser der Insel.



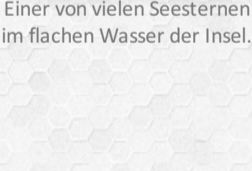
Abendstimmung im Dionisio Provincial Park.



Spiegelglattes Wasser am Abend im Dionisio Provincial Park.



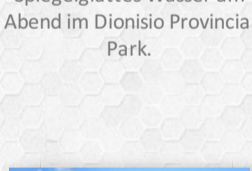
Mit dem Fahrrad durch den Regenwald. Wo ist nur die Straße?



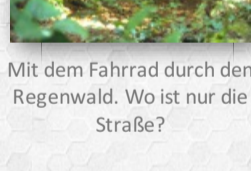
Sonnenuntergang auf Galiano Island.



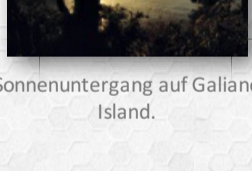
Ein Weißkopfeadler an den Küsten der Southern Gulf Stream Islands.



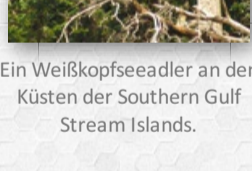
Paddeln in der Active Pass Passage mit wolkenverhangenem Mount Galiano.



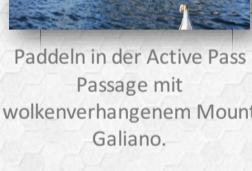
Endlich Wallace Island! Mein repariertes Kajak mit Stöpsel.



Wallace Island eine kleine Insel zum Wandern und Erkunden.



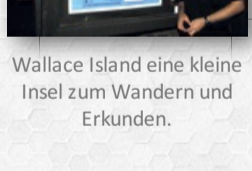
Mein sicherer Zeltplatz bei Norberts Wald.



Viele kleine Felsen im Meer sind Rückzugsorte für Kormorane.



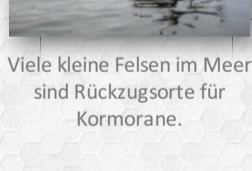
Mit dem Seekajak nach 50 km in 2 Tagen auf dem Rückweg nach Galiano.



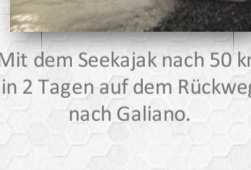
Die Duerichens auf Galiano Island. Der Abschied fiel schwer.



Unterwegs in den Gastown mit den alten Backsteinhäusern.



Gassy Jack - ein kanadischer Dampfschiffkapitän.



Die dampfbetriebene Steam Clock in Vancouver.



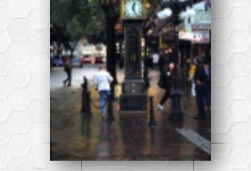
Nitobe Memorial Garden an der University of British Columbia (UBC).



Der Schöpfungsmythos der First Nations im Museum of Anthropology.



Häuser und Totem Pole der First Nations im Museum of Anthropology.



Ein Fensterputzer in den Schluchten von Downtown Vancouver.



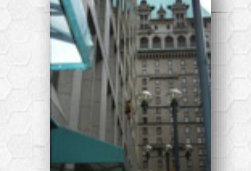
Die neue öffentliche Bibliothek von Vancouver.



Das Point Atkinson Lighthouse in West Vancouver.



Hängebrücke über den Lynn Canyon.



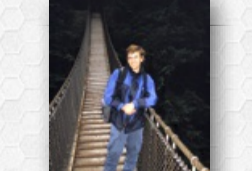
Wanderung entlang des Lynn Canyon.



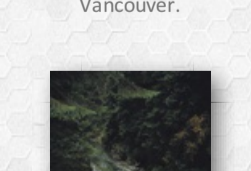
Mit Olaf im Jeep quer über Vancouver Island.



Halloween an jeder Ecke mit vielen kunstvoll geschnitzten Kürbisen.



Wilde Buchten in der Nähe von Tofino.



"Flughafen" der Air Tofino im Hafen des kleinen Dorfs.



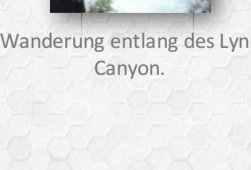
Die Boardwalks im Regenwald von Vancouver Island sind sehr rutschig.



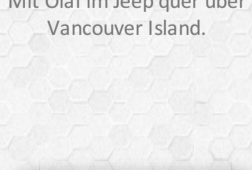
Viel Treibgut entlang des Long Beach.



Nur die Toilettenhäuschen blieben im Goldstream Provincial Park trocken.



Das Parlamentsgebäude British Columbia in Victoria.



Der Eingang zur Chinatown in Victoria - Hauptstadt von British Columbia.